



## Jesus im Friseursalon

### **Predigt zu Johannes 1,35-42 am 15.1.2012**

*Wer in Düsseldorf-Gerresheim auf der Suche nach einem Friseur in den Salon „cHAIRity“ gerät, muss mit einigen Überraschungen rechnen. Die erste: Statt das üblichen Angebots an Illustrierten, an Tratsch- und Klatschblättern, Auto- und Modezeitschriften liegen Pfarrblatt, Gebetstexte und der Gottesdienstflyer der katholischen Kirchengemeinde aus. Der Laden ist alles andere als antiquiert oder bieder. Und der Service auch nicht. Eine Frisur muss zum Typ und zum Charakter passen, betont Stefanie Hellmich. Beides „sondiert“ die Inhaberin im Plauderton. Sie signalisiert ihren Kunden, dass sie über small talk hinausgehen dürfen. So drehen sich Gespräche in diesem Laden ziemlich schnell ums Leben, um Krisen und Verluste, um Glaubensfragen und Zweifel. „Sie haben einen zärtlichen Beruf, und in ihrem Salon findet ‚Beichte‘ statt“, habe ihr einmal ein Priester gesagt, erzählt die Friseurin fröhlich lachend. Und dann und wann spüre sie, dass sie einem Kunden nicht nur die Frisur, sondern auch den Kopf zurechtrücken müsse – viele warteten förmlich darauf, dass jemand Klartext mit ihnen spreche. Und wer nach so einer Rundumbehandlung eine Pause braucht, findet Raum dafür in der hauseigenen Minikapelle! (Nach einer Reportage von Markus Herz aus dem Pfarrbrief „Kirchenlatein“ der Gemeinde St. Margareta.)*

### **Ortswechsel!**

*Der Maler Matthias Grünewald hat Johannes den Täufer unter das Kreuz gestellt, wo er nach den historischen Berichten gar nicht hingehört. Dorthin gehört nach den Erzählungen der Passionsgeschichte der Lieblingsjünger, ein Mann mit gleichem Namen: Johannes, der Evangelist! Der „falsche“ Johannes, eben Johannes der Täufer, zeigt auf dem Bild mit unübersehbarer Geste auf den Gekreuzigten. Er gibt mit dieser Geste nicht nur eine Erklärung, warum der Maler ihn dorthin gestellt hat, sondern zugleich auch die Deutung seines Ausspruches vom Lamm Gottes. Dieser lange Zeigefinger ist mir bis heute, seit ich das erste Mal als Schüler noch vor dem Isenheimer Altar gestanden habe, im Gedächtnis geblieben. Er sagt: Seht, dieser Mensch da am Kreuz ist dieses Lamm Gottes, das Urbild aller Gewaltlosigkeit. So hat Matthias Grünewald den Hinweisenden und den, auf den er hingewiesen hat, in einem Bild vereinigt, auch wenn diese Szenen zeitlich weit auseinander gelegen haben.*

### **Eine unverhoffte Begegnung**

*Der kurze Hinweis von Johannes dem Täufer hat genügt, die ersten beiden Jünger auf den Weg zu bringen. Diese kurze Begegnungs-Szene hat ihren unverwechselbaren Charme*

behalten. Sie folgen ihm, er dreht sich um. Verdattert die Verlegenheitsfrage: Wo wohnst du? Heute würde, nach einer Begegnung in der Disco oder im Urlaub, wenn es zum ersten Mal „gefunkt“ hat, die Frage lauten: Gib mir deine Handy-Nummer! Oder: was ist deine e-mail-Adresse?

Wir dürfen davon ausgehen, dass es bei dieser – unverhofften und überraschenden - ersten Begegnung um die Messiasfrage ging; eine Frage, die damals nicht nur die Gemüter der Jünger des Johannes erhitzt hat – ist Johannes oder Jesus der Messias?? -, sondern über die im ganzen Lande heiß diskutiert wurde. Wir wissen nicht, was an jenem Abend im Einzelnen besprochen wurde. Doch wir wissen sehr wohl, was das Gespräch bei Andreas ausgelöst hat. Schnurstracks geht er zu seinem Bruder Simon und erzählt ihm: „Wir haben den Messias gefunden!“ Kein Wenn und Aber ist in dieser Aussage zu finden.

Andreas ist überzeugt, und er hat diese Überzeugung nicht wie einen heimlichen Schatz in seinem Herzen verwahrt, sondern sie war so stark, dass es ihn gedrängt hat, sie weiterzugeben und die Botschaft weiterzusagen. Er erinnert sich sogar nach Jahrzehnten noch an die Stunde dieser Begegnung: nachmittags 4 Uhr. So wie Menschen in einer lebenslangen Beziehung sich noch nach Jahrzehnten an den Tag und die Umstände erinnern, als sie sich das erste Mal begegnet sind. Und so weit entfernt von einer Liebesgeschichte ist diese Begegnung der ersten Jünger mit Jesus ja nicht – die zugleich eine Begegnung Jesu mit seinem Volk und mit der Menschheit überhaupt gewesen ist.

### **Weitersagen**

Das Weitersagen dessen, was man mit Jesus erlebt hat, ist bis heute ein wesentlicher Impuls aller pastoralen Bemühungen. Es ist zugleich die beste Art und Weise des seelsorgerlichen Gespräches: weitersagen, was man selber erlebt hat mit Jesus. „Kommt, sagt es allen weiter“, singen wir gleich in einem deutschen Text zu einer Gospelmelodie. Ja, sagt es weiter, wenn ihr in dem Menschen Jesus den Messias, den Sohn Gottes gefunden und der euch, selbst in schwierigsten Situationen, beigestanden und gestützt hat. So war es damals und so wird auch heute der Glaube an ihn weitergesagt und weitergegeben.

### **Mundpropaganda**

Jesus hat keine Flyer drucken lassen und hat auch keine Website installiert, um Jünger zu werben. Er, der schon am Anfang des Johannesevangeliums eingeführt wird als das Wort von Gott, hat um Menschen geworben mit dem Wort seines Mundes, mit dem lebendigen Wort. Und er tat es von Mensch zu Mensch.

Natürlich leben wir heute in einer Welt fast unbegrenzter Kommunikationsmittel, Facebook, Twitter und vieler anderen Möglichkeiten. Aber es scheint, dass es für die Botschaft Jesu damals wie heute vor allem auf die Mundpropaganda ankommt, das überzeugte und überzeugende Weitersagen der Erfahrungen mit Jesus und seiner Botschaft, von Mensch

*zu Mensch, von Mund zu Mund und nicht von Mensch zu Masse. Das bleibt der besondere Reiz und die Chance einer überschaubaren Gemeinde am Ort, wo dieser Kontakt von Mensch zu Mensch möglich und lebbar ist*

*Nutzen wir die Chancen und Möglichkeiten, unseren Glauben zu bezeugen und weiterzugeben in unseren überschaubaren Familien und Gruppierungen. Es ist und soll sein wie bei einem Stafettenlauf, wo einer dem anderen den Stab – die Fackel der Überzeugung – weiterreicht. An uns liegt es nun, diese Botschaft und den Glauben weiterzugeben an die kommende Generation – ob im Frisiersalon, in der Familie, im Verein, in der Schule, bei der Arbeit oder in der Gemeinde.*